

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 58.

Dienstag den 22. Juli

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementpreis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 68 fr., — vierteljährlich 34 fr. — Einrückungsgeld: Die dreiwöchentliche Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken 1 1/2 fr. — Passende Zeitungen sind willkommen.

Öffentliche Anzeigen.

Nagold. Binnen 6 Tagen haben diejenigen Orts-Vorsteher, in deren Gemeinden Söhne herumziehender Gewerksleute im Alter von 14—18 Jahren sich befinden, über deren Beschäftigung und Ausbildung Bericht zu erstatten.
Den 19. Juli 1862. K. Oberamt. Bölg.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammbein.
Der Steinbruch im Staatswald Gaisberg, welcher insbesondere auch vorzügliche Mühlsteine liefert, wird am
Samstag den 2. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr,
an Ort und Stelle auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.
Den 18. Juli 1862.
K. Revierförster Zeller.

Oberthalheim.
Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger Aufruf.
Ansprüche an die Verlassenschafts-Masse des kürzlich verstorbenen Schultheißen Johannes Klunk von hier sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen
15 Tagen
bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.
Den 18. Juli 1862.
Die Theilungsbehörde.
K. Gerichts-Notariat Nagold.
Groß.

Schönbrunn.
Holz-Verkauf.
Am Samstag den 26. Juli d. J. verkauft die hiesige Gemeinde aus ihrem Gemeindewald Ziegelbach:
von Vormittags 8 Uhr an:
46 1/2 Klafter Scheiter und Brügel und 3200 Stück fordwene Welsen;
von Nachmittags 1 Uhr an:
328 Stück gefälltes Langholz vom 50r abwärts. Das Lang- und Brennholz ist schöner Qualität und kann täglich vorgezeigt und eingesehen werden.
Das Brennholz wird im Wald und das Langholz auf dem Rathhaus dahier verkauft.
Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen. Die Herren Orts-Vorsteher werden ersucht, dies in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.
Den 19. Juli 1862.
Schultheißenamt.
Majer.

Hornberg.
Oberamts Calw.
Kirchen-Reparation.
Die hiesige Gemeinde will an ihrer Kirche eine bedeutende Reparation vornehmen lassen. Nach dem geprüften und genehmigten Ueberschlag berechnen sich die Arbeiten:

Maurer-Arbeit . . .	341 fl. 32 fr.
Zimmer-Arbeit . . .	79 „ 39 „
Schreiner-Arbeit . . .	122 „ 14 „
Glaser-Arbeit . . .	14 „ 30 „
Schlosser-Arbeit . . .	7 „ 30 „

Vorstehende Arbeiten werden am
Donnerstag den 31. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich veraccoridirt, wozu man die Liebhaber einladet. Miß und Ueberschlag können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Den 18. Juli 1862.
Aus Auftrag:
Schultheiß Kübler.

Privat-Anzeigen.
Fest für innere Mission in Wildberg.
Am nächsten Feiertag Jakobi, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Stadt-Kirche in Wildberg das Jahresfest für innere Mission gehalten, und besonders die Bibelsache und der Bezirks-Verein zur Versorgung verwahrloster Kinder berücksichtigt werden. Zu demselben werden wie alle Jüglinge des Vereins mit ihren Pflegeeltern, so die Freunde des Reiches Gottes herzlich eingeladen.
Nagold, 20. Juli 1862.
Dt. Freihofer.

Missionsfest.
Sonntag den 27. Juli feiert die hiesige Gemeinde das Missionsfest und ladet die benachbarten Gemeinden freundlich hiezu ein. Hr. Dial. Kemmler von Nagold, Hr. Dr. Gundert aus Calw und Hr. Pf. Stein von Rothfelden werden im Nachmittags-Gottesdienst Vorträge halten.
Zwerenberg, 18. Juli 1862.
Pf. Cramer.

Nagold.
Feine **Liquors**, sowie **Pfeffermünz**, **Zimmt** und **Anis-Liquor** und **Branntwein** empfiehlt
Louis Sautter,
bei der Kirche.

Wildberg.
Geld auszuleihen.
Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent **100 fl.** Pflegschafts-Geld zum Ausleihen parat bei
Johann Georg Haarer,
Mezger.

Nagold.
Kleider-Lager-Empfehlung und Lehrlings-Gesuch.
Nachdem ich mein Lager in feinen Herrenkleidern vollständig assortirt habe, erlaube ich mir, dasselbe mit der Versicherung bestens zu empfehlen, daß hiebei nicht nur prompte Bedienung, sondern auch gute Arbeit und billige Preise das mir geschenkte Vertrauen stets rechtfertigen werden. Ich bitte deshalb um recht zahlreichen Zuspruch.
Zugleich findet auch ein junger Mensch unter billigen Bedingungen bei mir eine Lehrstelle.
Schneider und Kleiderhändler
Kausser.

Nagold.
Eine fleißige und gestittete **Dienstmagd**, die 2 Stück Vieh zu besorgen hat, findet sogleich gegen guten Lohn und gute Behandlung in einer kleinen Familie (drei Personen) eine Stelle; wo? sagt die
Redaktion.

Nagold.
Milchschweine-Verkauf.
Am Samstag den 26. Juli, Mittags 12 Uhr, verkaufe ich
10 Stück halbenjährige Milchschweine.
Ziegler Kausser.

Wildberg.
Einen eisernen **Ofen** mit kurzem Aufsatz hat billig zu verkaufen
Kris Weif.

Nagold.
Geld auszuleihen.
1000 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat; wo? sagt die
Redaktion.

Pfrendorf.
Oberamts Nagold.
63 fl. Pflegschaftsgeld sind bis Jakobi zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei
Johannes Ghnis, Pfleger.

Wildberg.
Guten Crutwein,
per Zmi 2 fl. 42 fr., per Maas 18 fr. verkauft
Löwenwirth Schöttle.

Sindlingen.
Oberamts Herrenberg.
Wein zu verkaufen.
15 Eimer Wein, aus den Jahrgängen 1857, 1858 u. 1859, rein gehalten, steht dem Verkauf aus
Louis Walter.

Nottenburg. Weinlager.

Wir machen hiemit die Anzeige, daß wir zur Bequemlichkeit unserer Kunden ein Weinlager der gangbarsten Sorten älterer und neuerer Weine von sehr preiswürdiger Qualität in **Nottenburg** a. N. errichtet haben.

Unser Reisender Herr **Höcker** ist am Freitag und Samstag jeder Woche in der Krone hier zu treffen.

Wir werden uns eine ausgezeichnete Bedienung angelegen sein lassen und halten uns hiemit aufs beste zu geneigter Abnahme empfohlen.

Eduard Laiblen & Cie.
von Stuttgart.

Berichtigung. In der Annonce über „Angefallene Theilungen des R. Amtsnottariats Altenstaig“ in No. 56 d. Bl. muß es heißen: Rosine, geb. Mäckle, Wittwe des Post-Expeditors Hoffmann von Bahn bei Köln.

Nagold. Packpapier,

endloses, sowie auch buchweise in verschiedenen Größen ist zu haben in der
W. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 19. Juli 1862.				Altenstaig, 16. Juli 1862.				Freudenstadt, 12. Juli 1862.				Calw, 12. Juli 1862.				Tübingen, 11. Juli 1862.				Heilbronn, 19. Juli 1862.				Viktualien-Preise.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Dinkel, alter	5	12	5	2	5	12	5	3	7	21	7	2	5	12	5	6	5	4	4	59	5	16	5	2	Winfleisch besseres	fr.	12
neuer	5	12	5	2	5	12	5	3	7	21	7	2	5	12	5	6	5	4	4	59	5	16	5	2	do. geringeres	fr.	10
Kernen	4	—	3	58	4	—	3	45	4	20	4	12	4	—	3	49	4	15	4	3	4	—	3	52	Rindfleisch	fr.	8
Paber	4	—	3	58	4	—	3	45	4	20	4	12	4	—	3	49	4	15	4	3	4	—	3	52	Schweinefleisch	fr.	14
Gerste	5	3	4	55	5	12	5	8	7	—	5	24	5	—	5	—	5	—	4	28	5	—	4	—	abgezogen	fr.	15
Wajzen	—	—	—	—	6	24	6	18	7	—	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	unabgezogen	fr.	32
Hoggen	—	—	—	—	6	24	6	18	7	—	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Kernobst	fr.	28
Bohnen	—	—	—	—	6	24	6	18	7	—	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 „ Mittelobst	fr.	28
Linfen	—	—	—	—	6	24	6	18	7	—	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 „ Schwarzkorn	fr.	24
Erbsen	—	—	—	—	6	24	6	18	7	—	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. - Weid s. l. D.	fr.	5 2/3

2262

Tages-Neuigkeiten.

Nagold. Die vielen Unglück, die durch die Sorglosigkeit der Fuhrleute bei ihren Fuhrwerken entstehen, scheinen immer noch nicht eindringlich genug als warnendes Beispiel zu dienen, denn leider haben wir schon wieder von einem Falle zu berichten, der sich letzten Freitag Abend ereignete. Der Fuhrmann Sch. von Egenhausen, der auf der Straße von Mödingen nach Nagold sein Fuhrwerk begleitete, kam nämlich hier im bedauernswertesten Zustande an, mit gebrochenem Kiefer, eingedrückten Rippen und arg zerfallenen Gesichte. Trotz der fürchterlichen Schmerzen, die diese Verletzungen dem Manne brachten, führte er dennoch seinen Wagen bis hieher in die Stadt. Auf welche Weise aber das Unglück entstanden, konnte von dem Fuhrmann nicht erfahren werden, da ihm der Bruch des Kiefers das Sprechen zu sehr erschwerte und sein übriger Zustand auch derart war, daß an einer Herstellung gezweifelt werden muß.

Nottweil, 17. Juli. Die zwei neuen Fabrikgebäude der Pulvermühle, welche nach der Explosion am 10. Mai d. J. wieder aufgerichtet wurden, sind diesen Nachmittag abermals in die Luft geflogen. Das vorige Mal trat das Unheil während des Kneuebrodes, heute während des Dreibrodes ein. Kein Menschenleben kam hierbei in Schaden. Die Fabrik war erst seit 10 Tagen wieder im Gange.

Stuttgart, 16. Juli. Die von Frankfurt Zurückkehrenden schildern alle das Schützenfest mit begeisterten Farben, doch kam auch die Nachricht mit herauf, daß bereits zwei Zeiger erschossen worden seien und zwar bei dem Probeschießen am Sonntag. — Bereits haben auch mehrere Württemberger Preise herausgeschossen: G. Beismwenger aus Ulm, Grewling aus Eßlingen, Schweizer jun. aus Eßlingen, Wilh. Abele aus Heidenheim, A. Wechsler aus Ulm, Jakob Lann von Heidenheim, C. Eisele von Stuttgart.

Stuttgart, 19. Juli. In der Kronenstraße brannte es diesen Morgen in dem Hause des Farbfabrikanten Lotter. Der Schaden soll ziemlich erheblich sein. (Stuttg. A.)

Murrhardt, 13. Juli. Die Methodisten haben hier ein eigenes Haus erworben, in welchem ein geräumiger Versaal eingerichtet wurde. Der mit einer fixen Besoldung angestellte Prediger ist ein Schuster aus einer benachbarten Parzelle; dessen Vorgänger, ein Schreiner, wurde in gleicher Eigenschaft nach Backnang befördert. (S. M.)

Frankfurt, 14. Juli. Das erste deutsche Bundes-schießen ist eröffnet und die Bundesstadt Frankfurt, vom heitersten Himmel überspannt, im reichsten Festschmuck vragend, im begeistertsten endlosen Jubelgruße die deutschen Schützenbrüder mit den stammverwandten Schweizern empfangend, hat einen ihrer erhebensten, denkwürdigsten und mit Gottes Hilfe zukunftsreichsten Tage gefeiert! Worte sind zu schwach, um dieses wogende

Meer von Fahnen, Guirlanden und Kränzen, den brausenden Jubel, die jauchzende Wonne des Festzugs, seiner Teilnehmer wie seiner ihn umdrängenden Freunde, die Häuser, von grünen und wehenden Tüchern und hernieder gestreuten Kränzen und Blumen großartig belebt und gleichsam aus Stein zu mitfühlenden Zuschauern geworden, würdig zu schildern. Doch ein kurzer Abriss des ersten Empfanges und des Festzugs der Bundes-schützen möge versuchen, das Geschehene auch den fernem weilenden Brüdern vor das geistige Auge zu führen. — Schon der 12. Juli war, obwohl von Regen und grau umzogenem Horizont getrübt, erhebend und zur festlichen Stimmung vorbereitend durch die herzliche Begrüßung und den begeisterten Empfang der Schützengäste, die mit Ausnahme der Wiener, Tyroler und Baiern (welche aus Oden kamen) sämtlich in nacheinander folgenden Zügen von 2 bis 8 Uhr Nachmittags auf den drei westlichen Bahnhöfen eintrafen und durch das mit allen deutschen Flaggen und der Schweizerfahne geschmückten, vom schwarzrotgoldenen Banner überragenden Taunusthor unter endlosem Zuruf einzogen. Um 6 Uhr kamen, 1020 Mann stark, in 2 Bataillons formirt und in ordnungsmäßigem Schützenanzug, mit Alpenrosen am Hute, die Schweizer, begrüßt von überwältigenden begeisterten Hochs und Rufen, die bei jeder Cantonsfahne (Luzern, Zürich, St. Gallen, Basel, Uri u. a.) sich stürmisch wiederholten. Zwanzig Züricher Knaben im Milizen-Anzug als Trommler schritten dem imposanten Zuge voran und erregten durch ihre kräftige, feste Haltung allgemeines freudiges Staunen. Die Schweizer selbst waren sichtlich vom Empfang ergriffen und in manchem Mannesauge schimmerte eine Freudenthräne über diese herzliche Liebe, die überall ihnen entgegenkam. Viele von ihnen erzählten, sie müßten doch auch, was Gastfreundschaft sei; aber solche Freude und Freundschaft hätten sie, wie von Basel bis Frankfurt, noch nicht an einem Tage erlebt. Auch die Tyroler, Wiener und Baiern mit ihren urkräftigen hohen Gebirgsgehaltnen und den acht nationalen Trachten, die Bremer, Hamburger, Hannoveraner, Berliner, Sachsen und Thüringer, dann wieder die Rheinpreußen, Rheinbessen, Rheinbairern mit Nassauern und Westphalen, endlich die Badenser und Württemberger wurden aufs freudigste empfangen und von dem Theaterplatz durch Turnerknaben in ihre Quartiere geleitet. — Am Sonntag, 13. Juli, früh durchzogen, nach dem Sammeltrufe der Züricher Trommler und Frankfurter Turner, nach allen Seiten kleinere Trupps mit Fahnen die Stadt, um ihre Sammelplätze und von da das Mainufer zur Aufstellung zu erreichen. Weitbin grüßte das deutsche Banner vom altersgrauen Thurm des Kaiserdomes und von der Zinne von St. Paul, darunter Deutschlands Parlament getagt. Zahllose Schiffe lagten in den Frankfurter Stadtharben. Nach 10 Uhr wurde der Herzog von Koburg von der harkenden Menge so lange mit Zuruf begrüßt, bis er wiederholt im einfachen Schützenanzuge auf dem Balkon sich zeigte und neue Huldigungen empfangen hatte. Ein



Gleiches ward ihm auf seiner Fahrt zum englischen Hofe am Hofmarkt zu Theil, wo der Bundesvorstand mit dem Bundesbanner barnte, um ihren hochverehrten Ehrenpräsidenten zu begrüßen. Um 11 Uhr eröffneten, im hellsten Strahl der siegreich aus dem Gewölk hervorgebrungenen Sonne, stätliche Reiter, aus Frankfurts ersten Familien, den Zug, der — nach der Weihe und Uebergabe des Bundesbanners an Frankfurt als Festort (auf dem Hofmarkte) durch den Herzog — noch drei Stunden brauchte, um den Festplatz zu erreichen. 12,000 Teilnehmer des Zuges wurden gezählt. Die alten Deutschen zu Pferde, in Tiersellen, mit Lanzen bewaffnet, lächelten so stolz und freudig, als ob sie vom Siege über Rom heimkehrten, auf die Menge herab. Die rothen Bogenschützen, die grünen Armbrustschützen, die Luntenschützen mit Brustpanzer und Pickelhauben, die Landsknechte des 30jährigen Krieges, das mächtige friedliche Rosenbouquet, von Jungfrauen Frankfurts dargebracht und geleitet, und der Fahnenwald der Schützengilden, welcher dem prachtvollen, von drei Schützen getragenen Bundesbanner nachfolgte, waren die schönsten Lichtpunkte des Zuges. Gleich nach dem Banner gingen die Schweizer und dann die Kurbesen als Gäste. Ihnen galt der stürmischste, unaufhörlich sich erneuernde Jubel. Den Kurbesen war noch zwei Tage zuvor der Schützenverein wieder gestattet worden, so daß sie als Korporation mit Bannern auftreten, aber wegen der Kürze der Zeit bis dahin noch nicht in den deutschen Schützenbund aufgenommen werden konnten. Sehr anziehend war der äußerlich, auch ohne die vorher getragenen Städte-Namen und Landesfarben, alsbald erkennbare Unterschied in Haltung, Anzug, Geberden und Mienen der Nord- und Süddeutschen, die doch alle im Gefühle des einzigen, großen Vaterlandes sich einig und glücklich wußten. Die Bremer und Berliner, meistens mit Vatermördern, Glacehandschuhen und feiner, zurückhaltender Haltung, gingen den lustigeren Tyrolern direkt voraus. Diese janzten, sangen abwechselnd und ließen ihre bekannten Freudenrufe erschallen, machten zuletzt auch beilere Lustsprünge und zeigten die ungelin- fette Natur des Gefühls, während bald darauf Hannoveraner, Oldenburger, Braunschweiger nur gemessen ihre Hüte auf den Zuruf küsteten, dabei aber trotz fünfständiger Anspannung ihre militärische, feste Haltung nicht verließen. Auf der großen Zeit besonders entfaltete sich das erhebende Schauspiel des Festzuges und seiner Begrenzung von allen Straßen, Fenstern und Dächern in wahrhaft hinreißender Weise. Wer die Tage des Vorparlements, des Einzugs des Erzherzog-Reichsverwesers, des Schillerfestes in Frankfurt gesehen, mußte doch dies Alles vom 13. Juli 1862 übertroffen finden. Willkommen! rufen dem ersten deutschen Bundeschießen und seinen Gästen all die tausend flatternden Fahnen und duftenden Kränze, welche Frankfurt nunmehr zehn Tage lang zu einer wahrhaft volkstümlichen Bundesstadt machen; Willkommen! die Tausende von deutschen hoffnungsreich klopfenden Herzen, Willkommen! ruft die stille Freuden- thräne, die ungelesen aus manchem Auge dringt; Willkommen! endlich der Geist, der ernst und mahnend über diesem Feste schwebt: der Geist der großen Zukunft unseres Vaterlandes!

Frankfurt, 14. Juli. Das preussische Gesandtschaftshotel ist nur mit schwarz-roth-goldenen Fahnen geziert, so daß Herr v. Usedom in dieser Beziehung doch seinen österreichischen Kollegen überflügelt hat.

Frankfurt. Merkwürdig ist es, daß die Bundesfahne auf dem Bundespalast nur darum seit 11 Jahren nicht mehr aufgesteckt wurde, weil sie einer Reparatur bedürftig war. Also 11 Jahre braucht man zur Reparatur der schwarz-roth-goldenen Fahne. Ist das nicht bezeichnend für den Geschäftsgang in der Escheheimer Gasse?

Frankfurt. Von Sonntag Mittags 4 Uhr bis Dienstag Vormittag 10 Uhr wurde für 24,800 fl. Wein in der Festhalle getrunken. Montag allein wurden 36,000 Seidel Bier auf dem Festplatz verabreicht.

Frankfurt. Banketten wurden in 3 Tagen 11,000 gelöst, Schießmarken, ausschließlich der Marken für die Festscheiben, am ersten Tage 17,500, am zweiten 9760. Bis zum 15. Juli waren 92 Becher an der Standlehrscheibe und 20 an der Feldlehrscheibe gewonnen.

Mit Reden wird in Frankfurt die deutsche Frage schwerlich gefördert werden, aber Land und Leute kommen sich näher. Die Tyroler finden in den Schützen, die ihnen als Keger geschildert worden sind, ächte Brüder und sprechen offen ihre Freude aus. Einer sagte: Wenn's uns hier nicht gefallen sollt', dann

müßt einer ja kein Mensch nit sein! — und der Andere setzte hinzu: Gätten un're Landsleut' das gewußt, dreimal so viel wären gekommen! — Unter den Tyrolern sind zwei Nachkommen Andreas Hoser's, auch seine arg durchlöcherete Fahne; zwei Geistliche schießen wacker mit. — Die Schweizer fürchteten sich beimlich ein wenig vor der Meisterschaft der Tyroler. Umgekehrt gestand ein Pustertbaler: ja, ich glaub halt, geg'n d' Schweizer kommen wir doch nit auf! — Mehrere Schweizer haben ganze Fässer voll frischer Alpenrosen vom Rigi kommen lassen und theilen mit vollen Händen aus.

Frankfurt. Beim Schützenbanket am 16. brachte der Herzog von Coburg folgenden Trinkspruch aus. Herzog Ernst von Coburg: „Meine Herren: Ich möchte gern jedem Einzelnen der Stadt Frankfurt ein Hoch bringen, wenn es nicht verboten wäre, Einzelner zu gedenken. Aber mein Herz drängt mich der Stadt zu sagen, wie es dankbar fühlt für sie. Sie haben dem Fürsten Ehrerbietung, dem Ehrenpräsidenten des Bundes Hochachtung gezollt. Sie haben aber auch dem schlichten Patrioten Hochachtung gezeigt und auf die dornenvolle Bahn, die er zu wandeln hat, Rosen gestreut, die nie in seinem Herzen verwelken werden. (Allgemeiner Beifall und Hoch in der Versammlung.) Von dieser Tribüne herab lassen Sie mich allen den biedern Frankfurtern die Hand zum Abschied reichen, und das Hoch ausbringen, in das alle die Schützenbrüder, die hier versammelt sind, mit mir einstimmen werden: Die Frankfurter Bevölkerung lebe hoch! (Zubehnder Beifall.)“

Frankfurt, 17. Juli. Der heutige Schütztag erwählte einstimmig Bremen zur Abhaltung des zweiten deutschen Bundes-Schützenfestes in zwei Jahren.

Berlin, 16. Juli. Außerem Vernehmen nach fordert die Regierung für die außerordentlichen Bedürfnisse der Marine pro 1862 die Summe von 1,400,000 Thlr., darunter gegen 250,000 Thaler für Hafengebauten; es soll der Bau von drei (wohl nur kleinen) Panzerbooten in Aussicht gestellt sein.

Berlin, 17. Juli. Gestern hat Launay an Bernstorff eine Depesche überreicht, worin Rattazzi über die Voraussetzungen Preußens bei der Anerkennung sich befriedigend ausspricht. Die Anerkennung wird nächstens erwartet. (Z. d. N. Z.)

Wien, 17. Juli. Minister Schmerling kündigt im Unterhaus die Budget-Vorlage für 1863 an. Finanzminister Plener motivirt die Nothwendigkeit der Budget-Vorlage vor Beginn des Verwaltungsjahrs 1863. Gesammtforderniß 302 1/2 Millionen, darunter 35 Millionen außerordentlicher Militär-Aufwand. Gesammtdefizit 93 Millionen. Bedeckung hiesfür 33 1/2 Million durch Steuererhöhung, 24 Millionen durch Erlös der Sechziger-Loose, 23 Millionen durch Creditoperation.

Meran, 11. Juli. Gestern zwischen 4 und 5 Uhr Abends wurde Meran und die Umgebung von einem Hagelsturm übersallen, wie er hier nach dem längsten Gedenken nicht erlebt worden. Der Schaden dürfte sich auf einige hunderttausend Gulden belaufen.

Turin. In der Kammer wurde die Anerkennung Preußens offiziell verkündigt. König Wilhelm von Preußen empfängt nächsten Montag den Gesandten, der die Proklamation des Königreichs Italien notifizirt. (Z. d. N. Z.)

In einer Rede, welche Garibaldi vom Stadthaus in Palermo aus an das Volk hielt, kommen folgende Stellen vor: „Wir haben einen Krebs in Italien: in Rom, wohin uns der französische Despot und Autokrat zu gehen hindert. Ein anderer Krebs ist der Papst und die Priester; ich meine nicht die guten, die ein Herz für ihr Vaterland haben, sondern die Baalpriester. Ein dritter Krebs ist der Bourbonismus, der wie die Schlange im Grase lauert.“ Abends im Theater brachte er ein Hoch auf die sicilianische Vesper, die sich hoffentlich erneuern werde. Bei einem andern Anlaß sagte er: „Nicht die französische Nation, sondern nur ihr Kaiser ist unser Feind.“ (N. G.)

Sich zur Freude und Napoleon zum Aerger wollen sich der Graf von Paris und die Prinzessin Margaretha, älteste Tochter der Herzogin von Parma, heirathen. Das Interessanteste dieier Heirath steckt in der Vereinigung der Bourbons und Orleans, der feindlichen Brüder, die sich um den Thron Frankreichs streiten. Die Braut ist 1847 geboren. Der Graf und sein Bruder, der Herzog von Chartres, sind aus Amerika nach Europa zurückgekehrt.

Paris, 10. Juli. Fröhliche Familiennachrichten! Graf Morny ist Herzog, der Herzog von Alba wird Kaiser von Mexiko,

die Kaiserin befindet sich in gefegneten Umständen und der Prinz Napoleon mußte London verlassen, um die Niederkunft seiner Frau zu erwarten. (?)

Paris, 15. Juli. Die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Rußland und des Königs von Preußen soll nach der „Presse“ nächstens entweder in Köln, oder noch wahrscheinlicher in Baden stattfinden. (Wird von anderer Seite widersprochen.)

Am 3. Juli früh hat der Astronom Tempel in Marseille einen neuen Kometen bei der Kassiopea entdeckt, der sehr schnell dem Polarstern zueilt.

Die Türken und Montenegriener schlugen sich am Zettefluß; die siegreichen Türken marschiren auf die Hauptstadt Cetinje. Der Wojwode von Grahowo wurde getödtet, alle anderen Wojwoden sind wohl auf.

London. Die Gesamtzahl der den Ausstellern erteilten Medaillen soll nahe an 7000, diejenige der Belobungen an 4000 betragen, während sich die Zahl der Aussteller etwa auf 25,000 belaufen wird.

In Beziehung auf die Stellung des Nordens von Amerika zu England bestätigt sogar die Times, daß der Haß Nord-Amerikas gegen England auf einem solchen Culminationspunkt angekommen ist, daß er an Wahnsinn gränzt. Die Bevölkerung von Boston hat jede Handels-Verbindung mit England aufgehoben und beinahe an allen Läden steht mit großen Buchstaben, hier werden keine englischen Waaren verkauft. (N. J.)

Philadelphia, 27. Juni. Nachdem General Bliker die deutsche Division siegreich, aber ohne Befehl des Generals Fremont, zur Entscheidung in die Schlacht bei Fair Oaks geführt, wurde ihm von Fremont das Kommando genommen, worauf Bliker mit seinem ganzen Stab nach Washington abging. Inzwischen hat Fremont gleichfalls seine Entlassung genommen, weil er nicht unter General Pope stehen wollte, und heute kommt die Nachricht, daß auch Sigel seine Entlassung eingereicht habe. An Blikers Stelle ist jetzt in der deutschen Division Karl Schurz kommandirender Brigadegeneral.

Newyork, 5. Juli. An der Börse hat eine Krisis stattgefunden. Fonds fielen um 3 bis 5 Prozent. Die Schlachten vor Richmond dauerten sieben Tage und endeten mit der Niederlage des Generals McClellan. Die Bundestruppen retririrten 17 Meilen. Die Bundestruppen zählten 95,000 und die Armee der Separatisten 185,000 streitbare Mannschaften in den Schlachten vor Richmond. Die Bundesarmee zog sich unter dem Schutze der Kanonenboote auf dem James River zurück und hat sich verschanzt. Zwei Bundesgenerale wurden gefangen genommen. Der Verlust (der Bundesarmee?) wird auf 10,000 bis auf 30,000 Mann geschätzt. Das Kommerzium zu New-York verspricht die Regierung zu unterstützen. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind nach Europa zurückgekehrt. Die offiziellen Depeschen erkennen nicht an, daß die Bundesarmee geschlagen worden ist.

Newyork, 7. Juli. Richmond hat illuminirt. Die Rebellenzeitungen behaupten; die Unionstruppen hätten 12,000 Gefangene verloren, sämtliches Belagerungsgeschütz und Vorräthe, welche für die Rebellenarmee 3 Monate lang ausreichen würden. McClellan erklärt in einem Tagesbefehl: die Bundestruppen würden in Richmond einziehen, die Union aufrechterhalten, einerlei um welchen Preis und um welche Zeit. Alle nördlichen Staatsregierungen verlangen durch Proclamationen neue Truppenaushebungen.

Newyork, 7. Juli. Nach einem fünftägigen erbitterten Kampfe vor Richmond sind die Unionstruppen unter dem Schutze ihrer Kanonenboote an dem James River geblieben. Der Verlust ist sehr groß auf beiden Seiten. Die Conföderirten haben viele Kanonen genommen und viele Gefangene gemacht. General Mac-Clellan erklärt, er habe es mit einer doppelt-starken Armee zu thun gehabt, sei aber dem ungeachtet nicht geschlagen worden; seine Truppen würden sich um jeden Preis Richmond's bemächtigen. Der Verlust der Unionisten beläuft sich auf 15,000 Mann, man schätzt den der Conföderirten auf das Doppelte.

Allerlei.

— Noch einmal der Maulwurf. Das Hohenheimer Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft enthält eine gründliche Nachweisung über die Nützlichkeit des Maulwurfs

und widerlegt auf das Ueberzeugendste das alte Vorurtheil, daß dieser Wühler Pflanzenwurzeln fresse. Professor Fleischer in Hohenheim hat in neuester Zeit wiederholte Versuche in dieser Richtung angestellt und die schon längst erhärtete Thatsache bestätigt gefunden, daß der Maulwurf ein sehr gefräßiges und nur fleischfressendes Thier ist und den Hungertod erleidet, wenn ihm nicht thierischer Stoff zur Nahrung geboten ist. Nach den genannten Versuchen brauchte ein Maulwurf — noch in der Gefangenschaft — täglich 60 Stück Engerlinge oder anderes Gewürm, was für das ganze Jahr 21,900 Stück ausmachen würde. In der Freiheit aber, wo er in beständiger Thätigkeit ist, braucht er natürlich eine bedeutend größere Menge zu seiner Sättigung. Wir schließen diesen Artikel mit den Worten eines ausgezeichneten praktischen Landwirths: „In dem Maulwurf verfolgen wir unsern besten Freund.“

— Im Jahr 1846 fiel man bekanntlich über die Deutsch-katholiken und Freigemeindler, besonders in Hesse-Kassel auf unbegreiflich rohe Weise her; in Barnhagen v. Ense's Tagebüchern nun findet sich folgende am 15. Juli 1846 niedergeschriebene Notiz: „Die Unterdrückung der Deutschkatholiken in Hesse-Kassel ist durch Einfluß von Wien her bewirkt worden. Das ist so ziemlich bekannt. Weniger bekannt aber ist es, daß dieser Einfluß in einem Geschenk von 100,000 fl. für die Gräfin von Schaumburg bestand, die angetraute Kehe des Kurprinzen, die er ihrem Mann für baares Geld abgekauft hatte. Glaubwürdige Personen haben den Wechsel gesehen. Die Janatiker haben Geld die Fülle, die Jesuiten kaufen überall großen Grundbesitz unter fremdem Namen; jener Zweck war die Summe werth.“

— Ein Todesfall in Folge Nachtwandels ereignete sich kürzlich in Näfels in der Schweiz. Der 75jährige Messerschmid Schwiter, der sich Dienstag Abend wohlbehaglich zur Ruhe begeben hatte, stand in der Nacht um 1 Uhr auf, spazierte einmal durch's Zimmer, öffnete das Fenster, stieg auf's Gesimse und fiel aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße hinunter. Die Hausbewohner, welche durch das entstandene Geräusch aufgeschreckt wurden, fanden den Gefallenen regungslos am Boden, trugen ihn ins Zimmer zurück und legten ihn aufs Bett. Eine Spur von äußerer Verletzung mit Ausnahme eine unbedeutenden Schürfung am Arm war nicht wahrzunehmen. Bald kam Schwiter wieder zur Besinnung und Sprache, erinnerte sich jedoch des Vorganges nicht im Mindesten, sondern glaubte unmittelbar aus dem Schlafe zu erwachen. Nach wenigen Stunden war jedoch derselbe eine Leiche; es mußte mithin eine todbringende innere Verletzung stattgefunden haben.

In Boston gibt es eine Gesellschaft, die förmliche Teufel-anbetung treibt und mit Bedacht dem Satan dient. Ein Augenzeuge, der einem ihrer Gottesdienste beiwohnte, berichtet, daß sie ihre Andacht mit folgendem Gebete einleiten: „O Lucifer! Du Sohn des Morgens, der Du einst gefallen von Deinem hochherrlichen Erbtitel, Dich, den die Menschen als die Verkörperung des Bösen betrachten, beten wir an; und durch unsere Gebete, so wie durch unsere Liebe werden wir Dich, o Satan! zwingen, daß Du noch mit uns Deine Kniee beugst vor dem Throne Gottes.“ — Somit scheint der Endzweck dieser Anbetung der zu sein, den Teufel zu befehlen, und zwar dadurch, daß man ihm dient und ihn als Gott verehrt. Diese Teufelanelter sind Spiritualisten, (das heißt Geisterklopfer.) (Ev.)

— Naturmerkwürdigkeiten. Der Polyp saugt gleich der fabelhaften Hydra neues Leben aus dem Messer, das ihn zerstören will. — Eine Fliegenspinne legt ein Ei, welches so groß ist, als sie selbst. — Eine Raupe hat 4401 Muskeln. — Hook entdeckte in dem Auge einer Hummel 14,000 Spiegel; und zu dem Athenzuge eines Karpfen sind 13,300 Arterien, Gefäße, Adern und Nerven erforderlich. — Der Körper jeder Spinne enthält 4 kleine Massen, die eine Menge unbemerkbarer Löcher haben und jedes Loch läßt einen einzelnen Faden hervorgehen; alle diese Fäden, deren jede Masse ungefähr 1000 zählt, verbinden sich miteinander, wenn sie herauskommen, und bilden den einzigen Faden, mit welchem die Spinne ihr Gewebe anfertigt, so daß das, was wir einen Spinnwebfaden nennen, aus mehr als 4000 Zusammenfügungen besteht. — Leuwenhoeck betrachtete mittelst der Vergrößerungsgläser Spinnen, die nicht größer als ein Sandkorn waren und so seine Fäden spannen, daß 4000 derselben erst einem Haare an Stärke gleichkamen.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Revision: 50131c.

Tag